

„Bücher haben ihre Schicksale“ — auch in Regensburg

Zur Geschichte der Druckereien, Verlage und Buchhandlungen
in Regensburg *

Von Sigfrid Färber

Das wertvollste Buch unter den 4 500 000 Bänden der größten wissenschaftlichen Universalbibliothek der Bundesrepublik Deutschland, der Bayerischen Staatsbibliothek in München, stammt aus Regensburg. Es ist der in einem Panzerschrank der Handschriftenabteilung verwahrte Codex aureus aus Sankt Emmeram, der schon in früheren Jahrhunderten vielfach aufs höchste bewundert wurde. Der Codex aureus hat viele Schicksalsgenossen. So kann man in der Regensburger Zeitung vom 13. Februar 1813 lesen: „Vor allem erfreut sich die Königliche Zentralbibliothek einer glänzenden Bereicherung durch die ganze Sammlung von Handschriften, die ehemals der Fleiß gelehrter Benediktiner aus der berühmten Abtey zu St. Emmeram in Regensburg zusammengebracht hatte. Es sind ihrer 912, die allein schon einer großen Bibliothek als handschriftlicher Schatz zur Zierde gereichen könnten“. Es sind aber nicht nur die Handschriften und Bücher der Regensburger Klöster, der Benediktiner von Sankt Emmeram, der Karmeliten, Minoriten, Dominikaner, Augustiner, Kapuziner und der Bischöflichen Bibliothek, die nach der Säkularisation und nach der Einverleibung der ehemaligen Freien Reichsstadt Regensburg in das Land Bayern vom Staat beschlagnahmt wurden, sondern auch die Bücher der Reichsstädtischen Bibliothek, untergebracht seit 1782 im Haus zur Neuen Waag am Haidplatz. Im „Wegweiser in der Kaiserl. Freyen Reichsstadt Regensburg“ von 1802 heißt es noch: „Auf der Heide liegt das Stadtwaggebäude, in welchem sich die Stadtbibliothek befindet. Ihr vorzüglichstes Fach ist die Geschichte und eine Sammlung von mehr als 20 000 Landkarten ... Herr Syndikus Gemeiner, Stadtschreiber und Stadtbibliothekar zugleich, hat 349 Stücke ... auch ... 100 auf Pergament geschriebene Handschriften beschrieben. Wer solche zu sehen wünscht, beliebe sich dieserwegen an den Herrn Bibliothekar zu wenden“. Wer heute „solche zu sehen wünscht, beliebe sich dieserwegen“ nach München zu begeben oder auch in die Staatliche Bibliothek in der Gesandtenstraße in Regensburg. Denn glücklicherweise sind doch etwa 15 000 Bände aus den Klosterbibliotheken und aus der Bischöflichen Bibliothek, und 18 000 Bände aus der Stadtbibliothek, die verstaatlicht wurden, hier geblieben, die in der später so benannten Kreisbibliothek, heute Staatlichen Bibliothek, bestens bewahrt und von ihrer Leiterin Frau Dr. Gisela Urbanek und ihrem Stab auch bestens betreut werden und jedermann zugänglich sind.

Sie sehen schon aus diesen Feststellungen: Bücher haben ihre Schicksale — Habent sua fata libelli. Dieser berühmte Spruch, der dem lateinischen Schrift-

* Vortrag anlässlich der Eröffnung der erweiterten Buchhandlung Pustet Regensburg, Gesandtenstraße, am 22. Oktober 1981.

steller Terentianus Maurus aus dem Ende des 1. Jahrhunderts nach Christi zugeschrieben wird, stammt aus der späten Antike. Es hat ja auch im alten Griechenland und Rom viele und bedeutende Bücher gegeben. Sie wurden durch Schreiber, die Sklaven waren und denen gemeinsam die Texte angesagt wurden, vervielfältigt. Es gab auch Buchhändler, die Bücherankündigungen öffentlich anschlügen oder sich Ausrufer bedienten. Im römischen Weltreich erfolgte eine Verbreitung der Bücher bis in die fernsten Landesteile. Es war eine Riesenzahl von Büchern vorhanden. Die Bibliothek in Alexandria zählte 700 000 Bände.

Dennoch ist der sinnvolle Spruch über das Schicksal der Bücher erst im Abendland zu voller Bedeutung gelangt, im Abendland, wo seit dem späten Mittelalter ein schreibendes und lesendes Zeitalter heraufkam, wo die Herstellung der Bücher und auch der Buchhandel eine zentrale Bedeutung für das geistige Leben der abendländischen Nationen gewannen — etwas der abendländischen Kultur allein Eigentümliches, das es in anderen Weltkulturen, von denen wir Kunde haben, nicht gibt. Entscheidend dabei war die Erfindung der Buchdruckerkunst. Auch die antiken Völker, Griechen und Römer, haben die Buchstabenschrift gehabt und sind nicht zur Buchdruckerkunst gelangt, da die sozialen und geistigen Bedingungen im Altertum ganz andere gewesen sind als die der romanisch-germanischen Nationen des Westens (Franz Schnabel). Aber auch im Abendland war noch ein Jahrtausend geistiger Vorbereitung nötig, während welcher Handschriftenschreiber das kostbare Pergament bemalten, Handschriftenhändler auftraten und Handschriftenverleiher, meist unter Aufsicht der Universitäten für die Verbreitung des geistigen Guts sorgten — war also noch ein Jahrtausend geistiger Vorbereitung nötig, bis Johannes Gensfleisch, genannt Gutenberg, die Buchdruckerkunst erfand. 1440 ist das angenommene Jahr dieser großartigen Erfindung, die wie keine andere Erfindung vor dem 20. Jahrhundert das Leben der Menschheit umgestaltete.

Wie stark das geistige Bedürfnis nach der Erfindung der Buchdruckerkunst war, erkennt man auch an der Schnelligkeit, mit der sie sich innerhalb von zwanzig Jahren über ganz Europa ausbreitete. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts kann man bereits 28 bedeutende Druckorte in Europa verzeichnen. In Deutschland Mainz, den Ort der Erfindung, ferner Augsburg, Nürnberg, Köln, Ulm, Lübeck, Breslau und Leipzig. Regensburg ist nicht dabei.

Zur Zeit der Ausbreitung des Buchdrucks ging Regensburgs große Zeit des Mittelalters, die vor allem das 12. bis 14. Jahrhundert gewesen war, zu Ende. Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die politischen Kämpfe und religiösen Wirren am Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts in Regensburg sind bekannt. So ist es naheliegend, daß die ersten Regensburger, die als Buchdrucker nachzuweisen sind, die Schwarze Kunst — wie übrigens auch Buchdrucker aus anderen deutschen Städten — in Italien betrieben, so Christoph Waldarfer, der um 1470 in der Deutschenherberge in Venedig, wo ja Regensburg immer noch von alters her den Vorsitz führte, druckte, oder Leonhard Wild, der sich um 1480 ebenfalls in Venedig nachweisen läßt. Das erste Druckwerk, das den Namen Regensburgs führt, ist ein Brevier von 1480, dessen Druckort aber unbekannt ist; sicher in Regensburg gedruckt ist das Missale von 1485, wofür Bischof Heinrich aus Bamberg den Drucker Johann Sensenschmidt holte (Jürgen Sydow). Die erste Regensburger Druckerei richtete — als bereits die Reichsstädte Augsburg und Nürnberg und eine Reihe bayerischer Städte vorausgegangen waren — der Dombaumeister Mathäus Roritzer in seinem Haus (heute Malergasse 5) ein, wo, ganz

aus den Bedürfnissen der Dombauhütte heraus, 1486 das Büchlein „Von der Fialen Gerechtigkeit“, also eine Anweisung für Steinmetzen entstand. Eine Druckerei dauernd für die Reichsstadt zu gewinnen, gelang erst im Jahr 1520, als der Regensburger Bürger Paul Kohl eine Druckerei aus Bamberg kaufte. Er druckte ebenso Wallfahrtszettel und -gebete für die exstatische Wallfahrt Zur Schönen Maria, wie auch ohne jede Herkunftsangabe Schriften Martin Luthers. Ein wahrscheinlich Verwandter Paul Kohls, Hans Kohl, druckte dann den bedeutenden Bericht über die Einführung der Reformation in Regensburg 1542, geschmückt mit dem Regensburger Schlüsselwappen, ferner Handbücher des evangelischen Glaubens, zu denen auch der führende Regensburger Künstler Michael Ostendorfer zahlreiche Holzschnitte beitrug.

Obgleich die Reformation die Buchherstellung stark belebte, tritt in Regensburg Ende des 16. Jahrhunderts ein Stillstand ein. Erst wieder im 17. Jahrhundert fand ein Aufschwung statt, der vor allem einem Drucker aus Leonfelden in Österreich zu verdanken war, also einem Exulanten, der in der Freien Reichsstadt frei seinem Glauben leben wollte, Christoph Fischer, dessen Werkstatt zahlreiche Gelegenheitsdrucke, wie Hochzeitgedichte, Leichenpredigten, auch Ratsdekrete und Ausschreiben lieferte, und auch „der Streit der protestantischen Geistlichkeit mit den Jesuiten des Regensburger Kollegs und der Universität Ingolstadt nährte die Offizin Fischers“ (Edmund Neubauer). Ab 1663 tagte in Regensburg der sogenannte Immerwährende Reichstag. Die zahlreichen Reichstagsgesandten brachten der Stadt eine wirtschaftliche Neubelebung und gaben auch den Buchdruckern Arbeit. Neben dem genannten Fischer entstanden zwei neue Druckereien, von denen Paul Dalnstener zu nennen ist, der in seinen Büchern als erster in Regensburg die Seitenzählung einführt und auf eine schöne Gestaltung der Typen und des Buchschmucks großen Wert legte. So gelang es Regensburg, als Verlagsstadt Mitte des 17. Jahrhunderts auf den zehnten Platz und schließlich Mitte des folgenden Jahrhunderts auf den dritten Platz im bayerischen Raum nach Nürnberg und Augsburg vorzurücken (Edmund Neubauer).

Wie stand es mit dem Buchhandel? Zunächst gab es keine Trennung zwischen Buchdrucker und Verleger. Die Buchdrucker waren auch Verleger und oft auch zugleich Händler. Sie setzten ihre Erzeugnisse unmittelbar ab, oder den Verkauf besorgten Buchbinder und Kaufleute verschiedener Art. Die Druckerverleger bedienten sich auch als Vertreter ihrer Literatur der „Reisediener“ oder „Buchführer“, das waren also die eigentlichen Buchhändler, wenn auch diese Bezeichnung erst Mitte des 17. Jahrhunderts auftaucht. Die Buchführer wurden an manchen Orten von der festorganisierten Zunft der Buchbinder angegriffen, die den Buchhandel für sich beanspruchten, während die Buchführer, die Buchhändler nie in einer Zunft zusammengeschlossen waren. Die Buchführer besuchten geeignete Absatzorte, vor allem Messestädte, Frankfurt und Leipzig. Ein erster Buchkatalog des Georg Willer aus Augsburg erscheint als Messekatalog bereits 1564. Auf den Messen tauschten die Verleger gegenseitig ihre Bücher aus. Frankfurt entwickelte sich zu einem Weltbüchermarkt, wohin Buchführer aus mehreren Ländern Europas kamen, wurde aber im 17. Jahrhundert von Leipzig als Verlags- wie auch als Messestadt überflügelt, und nicht zuletzt weil Kaiserliche Bücherkommissionen immer mehr Freixemplare forderten, ging Mitte des 18. Jahrhunderts die Frankfurter Buchmesse dahin — bis sie 1949 wiederaufersteht, worauf wir noch zu sprechen kommen werden. Der Tauschhandel auf den Messen wurde im 18. Jahrhundert durch den Barverkehr und durch den sogenannten

Konditionsverkehr, besser gesagt Kommissionsverkehr abgelöst, wobei sich die Buchhändler gegenseitig die Neuerscheinungen zusenden, zu bestimmten Terminen Abrechnung erfolgt und Nichtverkauftes zurückgegeben werden kann. Der Kommissionsbuchhandel wird heute noch für wissenschaftliche Literatur angewandt, ist aber ein umständliches und schwieriges Verfahren. Mehr geübt wird nunmehr der Kauf mit Rückgaberecht für alle Literatur. Jedenfalls ermöglichte der Kommissionsbuchhandel Ende des 18. Jahrhunderts das Entstehen des reinen Sortimentsbuchhandels, also des Buchhandels, der den Vertrieb der Verlagswerke durch Ladengeschäfte besorgt.

Im 18. Jahrhundert gab es zwei Buchhandlungen in Regensburg, eine war bedeutend: die Buchhandlung des Johann Leopold Montag, die Montagische. Edmund Neubauer hat sich in seiner im Literaturverzeichnis angegebenen Schrift („Das geistig-kulturelle Leben der Reichsstadt Regensburg (1750—1806)“) eingehend mit der Montagischen Buchhandlung befaßt, und ich folge hier seinen Ausführungen. Montag bot bereits 1760 einen für Korrespondenten und alle Kunden herausgegebenen Bücherkatalog an, der insgesamt 5132 deutschsprachige und 313 fremdsprachige, hauptsächlich französische und italienische Werke anbot. Dieses Angebot umfaßte katholische und evangelische Theologie, Philosophie und Naturwissenschaft bis zu den ins Deutsche übersetzten französischen Aufklärern Rousseau und Voltaire, die also — wohlgemerkt — zwar in Bayern, aber nicht in der Freien Reichsstadt Regensburg verboten waren. 1765 hatte Montag seine Bestände auf 7000 Bände vermehrt, darunter allein 31 Bände des deutschen Aufklärungsphilosophen Christian Wolff und einige Werke von Kant und von Lessing. Später kündigte Montag seine Bücher durch wöchentliche Anzeigen an, und da außerdem Bücherlotterien stattfanden, die sehr ausgeklügelt angelegt waren, kann man auch für Regensburg von einem Bücherhunger in der Aufklärungszeit sprechen.

Außerdem heißt es im Regensburg-Führer von 1802, daß die Montagische Buchhandlung jährlich zweimal, nämlich an Ostern und Michaelis, einen sehr vollständigen Katalog der in diesen Messen herausgekommenen neuesten Bücher unentgeltlich verteilt. Neubauer sagt auch merkwürdigerweise nichts über die Verbindung des Johann Leopold Montag mit dem Drucker Emanuel Adam Weiß, denn die eigenen Verlagswerke erschienen unter der Firma „in der Montag- und Weißischen Buchhandlung“. Auch hier haben wir ein buntes Angebot: Schriften des bekannten Regensburger evangelischen Superintendenten und Naturforschers Jakob Christian Schäffer, Schriften über Jagdwesen, Münzen, die Sammelbände „Reichstags-Diarium“ und „Neues Reichstags Diarium“ aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, die Beschreibungen der Handschriften und seltenen Bücher der Regensburger Stadtbibliothek von Gemeiner (von denen wir ja eingangs gesprochen haben), ärztliche Schriften des Stadtphysikus Dr. Kohlhaas, und alle möglichen Theaterstücke, Trauer-, Lust- und Singspiele, darunter auch „Der Grandprofos“, den Emanuel Schikaneder während seiner Regensburger Theaterzeit dichtete, und nicht zuletzt den ebenfalls bereits erwähnten hübschen „Wegweiser in der Kaiserl. Freyen Reichsstadt Regensburg und ihrer Gegend“ von 1802. Ich darf ferner eine wahre historische Anekdote zum Thema der Montagischen Buchhandlung hinzufügen: Johann Wolfgang von Goethe weilte bekanntlich im September 1786 auf seiner zweiten italienischen Reise in Regensburg. Er reiste unter dem Namen eines Kaufmann Möller aus Frankfurt, und es hat ihn auch niemand erkannt, natürlich nicht der Wirt „Zum weißen Lamm“, aber auch

nicht der Superintendent Schäffer, dessen „Naturwissenschaftliches Kabinett“ er besuchte, und nicht einmal die gelehrten Jesuiten, wo er sich das Studententheater ansah. Nur in der Montagischen Buchhandlung wurde er erkannt. Goethe schreibt ins Tagebuch am 5. September „um halb zwölf. Ich muß nun machen, daß ich wegkomme! Ein Ladenbedienter“ — wie der Herr Geheimrat etwas von oben herab sagt — „ein Ladenbedienter, aus der Montagischen Buchhandlung, hat mich erkannt . . . So muß dem Autor nichts Gutes von den Buchhändlern kommen. Ich habe es ihm aber gerade ins Gesicht, mit der größten Gelassenheit, geleugnet, daß ich's sei“. Ausgerechnet ein Buchhändler hat also Goethe aus Regensburg vertrieben.

Im 19. Jahrhundert wurde Regensburg durch die Niederlassung der Verlagsbuchhändler Pustet und Manz im Bücherwesen so bedeutend wie nie die ganzen Jahrhunderte zuvor. Doch zuerst muß einer Regensburger Erfindung Anfang des Jahrhunderts gedacht werden, die für die weitere Entwicklung der Buchdruckerkunst von großer Bedeutung war: Franz Anton Niedermayr erfand, gleichzeitig mit Senefelder, aber unbeeinflußt von diesem, den Steindruck. Seine lithographische Anstalt ist als ältestes noch bestehendes Unternehmen dieser Art, ausgebaut zu einer hervorragenden Druckerei modernster Art, heute im Besitz von Fritz Helmburger, der von seiner Firma stolz sagen kann: „Drucktradition seit 1801“.

Friedrich Pustet begegnen wir in Regensburg zum ersten Mal als elfjährigem Buben an einem Schicksalstag der Stadt, am 23. April 1809, als Napoleon im Kampf gegen Österreich mit seinen französischen und bayerischen Truppen die Stadt erstürmte. Damals war Friedrich von St. Nikola bei Passau nach Stadtamhof gekommen, Lehrling beim Buchbindermeister Eggenesperger, der in den Kriegswirren nichts besseres zu tun wußte, als dem Buben einen Brotlaib umzuhängen und ihn fortzuschicken. So wanderte er nach St. Nikola zurück, zu seiner Mutter, der armen Buchbinders- und Buchhändlerswitwe, wo die Not größer war als je vorher. Aber Friedrich Pustet war eine echte Unternehmerpersönlichkeit des 19. Jahrhunderts. Aus kleinsten Anfängen, mit Tatkraft und Zielstrebigkeit und unbeirrt von Schwierigkeiten und Rückschlägen schuf er schließlich große Unternehmungen. 1826 siedelte er nach Regensburg über. Im Hochwaldhaus am Neupfarrplatz richtete er eine kleine Buchhandlung ein, wobei er selbst Inhaber, Verkäufer und Buchhalter, Packer und Austräger in einer Person war, und von wo aus er an Samstagen als fliegender Händler aufs Land zog. Aber schon ein Jahr später hatte er eine eigene Druckerei, und bald war die Vielseitigkeit und Fruchtbarkeit des Verlages bewundernswert, der philosophische, theologische, philologische, juristische, historische, naturwissenschaftliche, militärische und belletristische Literatur herausgab, zum Beispiel Gumpelzhaimers großes Geschichtswerk über Regensburg 1830—1838, die Zeitschrift „Flora“, Fachzeitschrift der ersten Botanischen Gesellschaft der Welt 1832—1850, Stahlstichwerke wie „Malerisches Donaubuch“, die poetische Anthologie „Charitas“ von 1834—1838, die Eduard von Schenk, der liebenswürdige Romantiker, Freund König Ludwigs I. und erster Regierungspräsident der Oberpfalz herausgab. 1833 erwarb Pustet das Haus in der Gesandtenstraße, worin die ersten Schnellpressen aufgestellt wurden. In Zusammenarbeit mit Bischof Valentin von Riedel und Kanonikus Melchior von Diepenbrock gab er dann 1846 ein Missale heraus, womit der Grundstein für den Aufbau des liturgischen Verlages Pustet gelegt war, der später Weltbedeutung erlangen sollte. Dies geschah unter Friedrich Pustet dem Jüngeren, dem Sohn des Firmengründers, dessen Arbeit durch hervor-

ragende päpstliche Privilegien ausgezeichnet wurde, vor allem durch das Privileg von 1884, die Verleihung des Rechtes an das Haus Pustet, für die verschiedenen liturgischen Bücher jeweils die Musterausgabe, die „Editio typica“ zu schaffen, nach welcher sich alle übrigen Typographen auf der ganzen katholischen Welt verbindlich zu richten hatten. Nicht unerwähnt darf die reiche kirchenmusikalische und schließlich auch die katholische belletristische Produktion des Pustet-Verlages bleiben, wobei die Familienzeitschrift „Der Hausschatz“ hervorzuheben ist, der reichhaltiger und noch weiter verbreitet wurde als die in Leipzig erscheinende „Gartenlaube“. Im „Hausschatz“ sind übrigens erstmals die Reiseerzählungen von Karl May erschienen, ja die Zusammenarbeit mit dem Verlag dauerte dreißig Jahre, von 1879 bis 1909. Das Pustet-Archiv bewahrt verschiedene Karl-May-Dokumente, auch einen Brief aus Villa Shatterhand, Radebeul-Dresden vom 3. Februar 1909, wo es Karl May „himmelschreiend“ und „empörend“ (jeweils fünfmal unterstrichen!) findet, daß der Hausschatz-Redakteur auf 10 Manuskriptseiten 132 Stilkorrekturen vornahm. Die Karl-May-Gesellschaft gibt heute die Hausschatz-Veröffentlichungen nacheinander im Wiedruck heraus — mit den Stilkorrekturen des Redakteurs Dr. Otto Denk, denn in einem Werbespruch der Karl-May-Gesellschaft für einen Hausschatz-Wiedruck heißt es ja: „Von Regensburg aus ritt Kara Ben Nemsi in die Literatur“.

Dr. Denk kennzeichnet auch 1904 keineswegs übertrieben die Verbreitung und Wirkung des „Hausschatzes“, wenn er sagt, daß es wenige von deutschen Katholiken bewohnte Länder der Erde gibt, wohin der Hausschatz den Weg nicht nimmt, und daß „der Kreis seiner zahlreichen Leser alle Gesellschaftsklassen und Stände, ja das Haus des einfachen Landmannes so gut wie den königlichen Palast in sich begreift“.

In kurzen Stichworten, wie es mit dem berühmten Regensburger „Hausschatz“ weiterging: 1921 Zusammenlegung mit Dr. Alfons Heilmanns Zeitschrift „Sonntag ist's“ im Verlag Kösel-Pustet K. G. München, dann Zusammenlegung mit der Zeitschrift „Reich der Frau“, 1942 Verkauf an den Verlag Sebald K. G. Nürnberg, 1944 behördliches Verbot, 1946 Wiederaufleben, 1954 Zusammenlegung mit „Dir und mir“, 1956 mit „Lies mit!“, 1960 eingestellt, dann Verkauf an Jahreszeiten-Verlag, Hamburg, wo der „Hausschatz“ endgültig in der Zeitschrift „Für Sie“ untertaucht. Sie sehen: Auch Zeitschriften haben ihre Schicksale.

Eine genaue Darstellung der Entwicklung des Pustet-Verlages und der Druckerei habe ich zum 150jährigen Verlagsjubiläum in meinem Vortrag „Die Pustet und ihr Verlagswerk“ gegeben, gedruckt in den Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 1977 und auch als Sonderdruck erschienen. Heute umfaßt der Verlag im reichhaltigen Gebiet der katholischen Theologie auch das Thema „Zum Dialog der Konfessionen“, ferner Lebensbilder, Volkskunde, Kunst, Kultur, Geschichte und Bavarica; außerdem ist der Habel-Verlag — Joseph Habel, der Ältere stand ja schon im 19. Jahrhundert mit dem Haus Pustet in engster Beziehung — mit Romanen und Erzählungen, Kinder- und Jugendbüchern dem Pustet Verlag eingegliedert.

Wie Friedrich Pustet der Ältere, gehört auch Georg Friedrich Manz in die Reihe der Unternehmerpersönlichkeiten des 19. Jahrhunderts, wenn auch sein Werk der Stadt leider nicht erhalten blieb. Geboren 1808 in Würzburg, machte Manz in verschiedenen bayerischen Buchhandlungen seine Lehrzeit, kaufte 1830 Buchhandlung und Verlag seines letzten Lehrherrn Krüll in Landshut und kam

1835 mit seinem ganzen Geschäft nach Regensburg, wo er auch die Montag und Weiß'sche Buchhandlung, die nach dem Tod der beiden Firmeninhaber nicht mehr ins Geschäft gekommen war, mit ihren ganzen alten Beständen kaufte. So bitter schwer der Anfang war — 24 Tage lang kam kein Mensch in die Buchhandlung, die nun in der Wahlenstraße war —, so rasch entwickelte sich das Unternehmen. Manz konnte im Lauf der Jahre eine Reihe von Verlagen aus anderen bayerischen Städten, auch aus Schaffhausen und Wien dem seinen eingliedern, 1840 sein Geschäft in die Schwarze-Bärenstraße 1 übersiedeln, 1856 in Regensburg eine eigene Druckerei erwerben, die er 1862 mit einer Kupferpresse erweiterte. Von Anfang an stellte sich Manz als Verlag in den Dienst einer katholischen Kulturpflege, war aber vor allem um 1850, nicht mehr zur Zeit des Kulturkampfes um 1870 von Bedeutung.

Eine wichtige Verlagsproduktion waren wunderschöne Stahlstiche vom kleinsten bis zum größten Format, religiöse Motive, wozu Maler des Nazarenerkreises die Vorzeichnungen lieferten, dann Landschafts- und Städtedarstellungen, die über Europa hinaus verbreitet wurden und noch heute ihre Bewunderer und Sammler haben. 1886 wurde der Verlag Manz in eine Aktiengesellschaft verwandelt. Nun und erst recht nach dem Tod des Firmengründers 1894 trat ein Stillstand ein. Eine zweite Blüte ist vor und nach dem Ersten Weltkrieg zu verzeichnen, als Otto von Hartmann, der auch als Schriftsteller unter dem Pseudonym Otto von Tegernsee dicke Heimatbücher schrieb („Im Zauber des Hochgebirges“, „Waldeszauber“) Direktor war, bis sich das Geschäft auflöste. Ich erinnere mich, daß ich in den zwanziger Jahren in der Manz'schen Verlagsbuchhandlung in der Schwarzen-Bärenstraße aus den allerletzten Restbeständen der von Montag und Weiß im 18. Jahrhundert gedruckten Schriften einkaufte, das Stück zu 5 Pfennig, auch den hübschen „Wegweiser durch die Freye Reichsstadt Regensburg“, der heute, wenn man ihn überhaupt findet, DM 100,— kostet. Der Verlag Manz lebt heute in München-Dillingen weiter und hat zum 125jährigen Jubiläum 1957 eine große Manz-Biographie herausgegeben. In Regensburg-Stadtamhof besteht noch eine Druckerei Manz.

1855 übergab Manz seinem Schwiegersohn Alfred Coppenrath, der aus Westfalen nach Regensburg gekommen war, die Buchhandlung Montag und Weiß, die später unter dem neuen Firmennamen auf den Domplatz verlegt wurde. Coppenrath betätigte sich auch gern als Verleger. Die Mittel des Verlags flossen aus einem Werk besonderer Art, dem „Regensburger Kochbuch“ der Marie Schandri, langjährige und vielgepriesene Köchin im Gasthof und Hotel „Zum goldenen Kreuz“ am Haidplatz. Das heißt: Marie Schandri konnte kaum schreiben, aber Isabella Coppenrath war so tüchtig, ihrem Mann zum bestgehenden Verlagswerk zu verhelfen, das seit 1866 fast jedes Jahr eine neue Auflage erlebte und wovon bis 1884 nicht weniger als 46 000 Exemplare abgesetzt werden konnten. Die Buchhandlung Coppenrath ging 1932 in den Besitz von Dr. Josef Habel über, der sie 1978 an den Bischöflichen Stuhl verkaufte. Die Buchhandlung wurde dann unter Einbeziehung der Buchhandlung des Katholischen Zentralbüros in jüngster Zeit erweitert und bestens ausgestattet.

Eine Druckerei aus dem Ende des 19. Jahrhunderts, die sich auf eine uralte Tradition berief, war Heinrich Schiele in der Glockengasse, der in seinem Firmenzeichen die Jahreszahl 1493 führte, vielleicht weil dies das Geburtsjahr des großen Gelehrten Theophrastus Paracelsus ist, der eine seiner Schriften in Regensburg in der heutigen Glockengasse gedruckt haben soll, was auch Erwin Guido Kolben-

heyer in seinem früher vielgelesenen Roman „Paracelsus“ geschehen läßt. 1910 heiratete die Witwe Schiele den aus Leipzig kommenden Gustav Bosse, der die Firma zu einer Qualitätsdruckerei mit vornehmlicher Pflege des Kunstdrucks ausbaute. Insbesondere in Zusammenarbeit mit dem Kunstmaler, Graphiker und Bühnenbildner Hans Wildermann gab er Prachtbände in Halbpergament heraus; der Prachtband in Großfolio „Faust - Wirklichkeiten“ kostete schon 1925 200 Goldmark. Er brachte auch mit namhaften Autoren die Buchreihen „Deutsche Musikbücherei“ und „Von deutscher Musik“ heraus. 1929 übernahm er von einem Leipziger Verlag die 1834 von Robert Schumann gegründete „Zeitschrift für Musik“, die bis 1955 erschien. Sein Neffe Bernhard Bosse gab dann weiterhin unter der Firma Gustav Bosse-Verlag die Zeitschrift „Musikalische Jugend“ heraus, heute „Neue Musikzeitung“, derzeit die größte allgemeine Musikzeitschrift in Deutschland. Aus der neuen Buchproduktion sei nur das zweibändige „Handbuch der Oper“ von Rudolf Kloiber erwähnt, ohne Zweifel der beste Opernführer, den es in deutscher Sprache gibt. Bernhard Bosse gründete 1955 unter seinem Namen einen zweiten Verlag, der sich mit Literatur über Regensburg und Ostbayern befaßt.

Ein junger Regensburger Verlag ist auch die Mittelbayerische Druckerei- und Verlagsgesellschaft m. b. H., die nach dem letzten Krieg unter Karl Friedrich Esser, einem Pfälzer, der 1961 81jährig starb, buchstäblich auf den Trümmern des Gauverlags Bayerische Ostmark errichtet wurde. In diesem Verlag erschien die Mittelbayerische Zeitung zum ersten Mal am 23. Oktober 1945. Um 1950 entstand der Buchverlag mit Regensburg- und Ostbayern-Literatur. Wenn ich sonst in diesem Vortrag auf Drucktechniken nicht eingehen konnte, muß ich hier doch erwähnen, daß in der Regensburger Mittelbayerischen Verlagsdruckerei 1965 überhaupt der erste Computersatz mit deutschem Sprachprogramm eingesetzt wurde. Weitere junge Regensburger Verlage sind der Walhalla und Praetoria-Verlag K. G., der alljährlich den „Regensburger Almanach“ herausgibt, aber auch noch andere Verlagsbereiche umfaßt, und der Wolf-Verlag G. m. b. H. als Pädagogischer und Verwaltungsfachverlag.

Zurück zu den Buchhandlungen! In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zählen wir sechs bis acht Buchhandlungen in Regensburg. Die kleinen wechseln öfter den Inhaber und den Standort. Neben den erwähnten Buchhandlungen Pustet, Manz, Coppenrath darf ich die Buchhandlung Wunderling nicht unerwähnt lassen. Sie war Fürstlich Thurn und Taxis'sche und Königlich Rumänische Hofbuchhandlung. Den ersten Hoftitel erhielt sie nicht zuletzt durch den Verlag eines Prachtwerkes der Fürstin Margarethe von Thurn und Taxis und ihres Vaters Erzherzog Joseph von Österreich: „Atlas der Heilpflanzen“, wozu die Fürstin 168 ganzseitige Pflanzenbilder zeichnete, alle 1903 signiert, so daß also die Kaiserliche Hoheit in ihrem Stadtmauerturm an der Helenenbrücke, der ihr als Atelier diente, sehr fleißig gewesen sein muß. Der Erzherzog besorgte die Zusammenstellung, schrieb das Vorwort und die Bildunterschriften und verwies im übrigen auf die Kneipp-Bücher von Bonifaz Reile. Das Buch ist wahrlich ein Prachtband mit einem wunderschönen und kostbaren Jugendstil-Einband. Den zweiten Hoftitel verdiente sich Wunderling durch die Herausgabe verschiedener Werke der Carmen Sylva, wie der Dichternamen der Elisabeth Pauline Ottilie Luise Königin von Rumänien lautete. In sechs Auflagen erschienen ihre „Geflüsterten Worte“, zarte Betrachtungen, besser gesagt Seelenzusprüche; dann gab es „In der Lunca“, eine rumänische Idylle, die Novelle „Es klopf“, auch Rhein-

weinlieder. Carmen Sylva war eine gescheite Frau. Im Gästebuch der Walhalla, wo sich die hohen und höchsten Herrschaften einschrieben, habe ich ihren Namen gefunden mit der treffenden Bemerkung „Wo ist Johann Sebastian Bach?“, der damals noch nicht walhallawürdig war. Er kam aber bald darauf, nämlich 1916, in den deutschen Ruhmestempel. Wunderling verlegte sonst noch allerlei, sogar science fiction, wie man heute sagt, nämlich einen Roman „Aetherion, eine Planetenfahrt“ von August Niemann, natürlich von Jules Verne angeregt. Die Buchhandlung Wunderling hat 1925 Dr. Stumpf übernommen. 1971 wurde sie von Presse-Schiessl erworben, hat heute noch die alte Firmenaufschrift, dazu die Bezeichnungen: Pressemarkt alers - Buchhandlung. Alers ist eine Namensbildung aus Alfons und Erna Schiessl, eine Firma, die an Wiederverkäufer auch Spielwaren und Schreibwaren liefert.

Nun, es waren ja auch schon die Buchhandlungen zum Jahrhundertende und zur Jahrhundertwende bisweilen recht gemischt — im Gegensatz zur Buchhandlung Wunderling, die durchaus literarisch ausgerichtet war. Die Firma Forchthammer, noch heute am Kohlenmarkt, tritt ursprünglich als Buchhandlung, aber auch schon mit Spielwaren in Erscheinung, ebenso die einstige Firma Humpmaier in der Fröhlichen-Türkenstraße, die im Adreßbuch als Colportagebuchhandlung bezeichnet wird, deren es noch vier weitere in Regensburg gab, also eine Buchhandlung mit Reise- und Hausierbetrieb, wo natürlich immer leichte Bücher am besten gingen, weshalb der Begriff Colportageroman, dann allgemein auf Romane dieser Art überging. Persönlich gut noch im Gedächtnis habe ich die Buchhandlung Hermann Bauhof, verbunden mit Schreibwarengeschäft, am Neupfarrplatz: Wenn man hineinging und ein Buch haben wollte, rief die im Laden befindliche Dame „Buchhandel!!“, und dann kam gravitätischen Schrittes Herr Bauhof aus einem anschließenden Raum und fragte nach dem Buchwunsch, und das Buch mußte meistens erst bestellt werden.

1881 gab es auch schon eine Bahnhofsbuchhandlung, also zehn Jahre vor dem Bau des neueren Bahnhofs; es war ein Ableger der Buchhandlung Esch und Lukow in Berlin und wird im Regensburger Adreßbuch als „sogenannter fliegender Buchhandel am hiesigen Bahnhof“ bezeichnet. Natürlich gab es auch Antiquariate — sie sind ja allgemein schon für das 16. Jahrhundert nachgewiesen, in Regensburg für das 18. Jahrhundert das Antiquariat Augustin. Hier wurden ursprünglich nur alte Bücher aus zweiter Hand verkauft, später kam das sogenannte Neuantiquariat hinzu, der Verkauf von Restauflagen, von verramschten Büchern, wie man auch sagt.

In der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg, in den zwanziger Jahren, war allgemein ein starker geistiger und künstlerischer Auftrieb wirksam. So kam es auch in großen und mittleren Städten zu Neugründungen von Verlagen und vor allem Buchhandlungen und Antiquariaten. In Regensburg gründete 1921 der Journalist der Regensburger „Volkswacht“ Georg Wolf die gleichnamige Buchhandlung, die heute noch beim Alten Rathaus, Neue-Waaggasse 1, besteht. Georg Wolf, genannt „Wolferl“ war ein Original, der auch als begeisterter Verehrer der Regensburger Domspatzen ihr steter Reisebegleiter und Reiseberichterstatter war, in der Zeit, als Domkapellmeister Prof. Dr. Theobald Schrems den Chor zum Weltruhm führte. Georg Britting hat „Wolferl“ in der Erzählung „Eglseder“ verewigt (die leider Fragment geblieben ist), wo der Dichter Wolferls Erscheinung mit den Worten „Der kleine, schnellfüßige Mann mit den feurigen Augen ...“ trefflich kennzeichnet. Teilhaber der Buchhandlung Georg Wolf wurde später

Georg Rebele, der sie nach dem Tod Wolfs mit Ernst Ruckert weiterführte. Schließlich hatte Ruckert die Buchhandlung allein inne, bis sie 1973 von der Mittelbayerischen Druckerei- und Verlagsgesellschaft übernommen wurde und so der Stadt erhalten blieb.

„Die Bücherkiste“ in der Oberen Bachgasse wurde 1923 von Albert Prasch gegründet, ursprünglich als Leihbibliothek. Aber schon ein Jahr später machte Prasch, der bei Wunderling in der Lehre gewesen war, eine Buchhandlung daraus, wobei zunächst der Bestand der Leihbibliothek das Antiquariat bildete. Der ältere Sohn Praschs, Helmut, trat 1938 in die Buchhandlung ein und sollte sie später übernehmen. Er fiel aber 1943 im Zweiten Weltkrieg. So kam der jüngere Sohn Praschs, Norbert, in das Geschäft, das er nach dem Tod des Vaters 1975 übernahm.

Eine dritte Buchhandlung aus den zwanziger Jahren besteht heute nicht mehr: die Buchhandlung Ludwig Rath, die 1925 gegründet wurde und sich im Haus des Kunst- und Gewerbevereins Ludwigstraße befand. Ludwig Rath kam aus Bremen nach Regensburg, wo er bereits als Buchhändler tätig gewesen war. In Regensburg wurde er mit der Führung der Buchhandlung Wunderling betraut, bis sie Dr. Stumpf übernahm und Rath sein eigenes Geschäft gründete. Der geistig sehr rege Buchhändler gründete 1927 den Regensburger Freundeskreis der Deutschen Akademie München, wodurch bedeutende Dichter für Regensburger Vortragsabende gewonnen werden konnten. Rath wurde auch Mitinhaber des Dreiländerverlages München, der allerdings nur kurzen Bestand hatte, und er gab auch in eigenem Verlag einige Bücher heraus. Leider überstand die Buchhandlung die Krisenzeit der frühen dreißiger Jahre nicht und wurde aufgelöst.

Heute gibt es in Regensburg ohne ausgesprochene Antiquariate ein gutes Dutzend Buchhandlungen: Kleinere Buchhandlungen, aber mit umfassendem Angebot bis Großbuchhandlungen, eine Buchhandlung, die besonders moderne Literatur pflegt und Autorenlesungen veranstaltet, eine Universitätsbuchhandlung für Medizin und Naturwissenschaft, die Buchläden der Buchgemeinschaften, religiöse und politische Spezialbuchhandlungen — und wenn man sich nach dem Adreßbuch richtet, wo auch kleine Versandbuchhandlungen verzeichnet sind, die kein Ladengeschäft, meist nicht einmal ein Telefon haben, sind es sogar sechsundzwanzig.

Ferner haben wir in Regensburg zehn wissenschaftliche Bibliotheken mit rund 2,8 Millionen Büchern, wenn man die Proske'sche Musiksammlung der Bischöflichen Zentralbibliothek, die Bibliothek der Botanischen Gesellschaft, die der Universitätsbibliothek eingegliedert ist, und die Bibliothek des Deutsch-Amerikanischen Instituts mitrechnet, wozu dann noch die Stadtbücherei kommt. Über die wichtigsten „Wissenschaftlichen Bibliotheken in Regensburg — Geschichte und Gegenwart“ ist eben ein Buch erschienen, herausgegeben von Max Pauer, dem Leiter der Universitätsbibliothek. Sie steht mit 1,8 Millionen Bänden und über 9000 Zeitschriften voran, gefolgt wird sie von der Fürstlich Thurn und Taxis'schen Hofbibliothek unter Leitung von Archivdirektor Max Piendl mit 210 000 Bänden, 350 Handschriften, 3000 Wiegendrucke, 3000 Musikhandschriften, 400 frühen Musikdrucke; es ist eine Privatbibliothek, die aber großzügig jedermann zur Verfügung steht, auch mit zwei Lesesälen und einer Handbibliothek von 5000 Bänden. Weiterhin folgen die Staatliche Bibliothek mit 180 250 Bänden, 489 Zeitschriften und 42 Zeitungen, die Bischöfliche Zentralbibliothek, geleitet von Monsignore Dr. Paul Mai, mit 178 000 Bänden und 246

inländischen und 20 ausländischen Zeitschriften, schließlich die Bibliotheken des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg, des Naturwissenschaftlichen Vereins und des Bayerischen Lehrervereins.

Man muß sich vergegenwärtigen, wie ungeheuerlich die Buchproduktion in jüngster Zeit gestiegen ist: In der Bundesrepublik Deutschland mit Westberlin erschienen 1951 insgesamt 14 000 Titel, 1980 aber bereits 67 000. Beängstigend für den Leser, bedrohlich für den Buchhandel ist die Taschenbuchproduktion: 1961 rund 1000, 1980 rund 8000 Taschenbücher-Neuerscheinungen. Als 1949 die Frankfurter Buchmesse wieder auflebte, stellten 205 deutsche Verlage aus. Bei der zweiten Messe 1950 waren es bereits 460 Aussteller, davon 100 Ausländer. Diese Messe entwickelte sich dann zum größten Weltbüchermarkt. 1980 zählte sie 5300 Aussteller aus 92 Ländern, 1981 5500 Verlage aus 85 Ländern. Die Zahlenangaben dieser Massenproduktion schwanken in Presse, Rundfunk und Fernsehen; ich habe mich an die neueste Zusammenstellung des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels „Buch und Buchhandel in Zahlen 1981“ gehalten.

Und die nunmehr erweiterte Pustet'sche Buchhandlung, die ja auch Filialen im Donau Einkaufszentrum und in der Universität, ferner in Passau und in Augsburg hat? Sie legt in diesen ihren neuen Räumen des Hauptgeschäftes 80 000 bis 85 000 Titel vor.

Denken wir an den Anfang! An das kleine Lädchen am Neupfarrplatz, wo der Gründer der Firma, Friedrich Pustet, der Ältere, manchmal tagelang auf einen Kunden wartet und er sich die Zigarre versagt, wenn die Geschäfte schlecht gehen, obgleich er ohnedies so sparsam ist, daß er sich das Mittagessen um 7 Kreuzer in der Minoritenkaserne holt. Und heute haben wir hier die zweitgrößte Buchhandlung Bayerns.

Unter den heutigen Umständen ist die Kunst der Auswahl vonnöten — mehr denn je. Aber es hat ja auch Goethe schon die fünfzig Romane von Walter Scott gekauft, nur zwei gelesen und gesagt: „Ich habe nur Zeit für das Vortreffliche“. Die Kunst der Auswahl kann man natürlich am besten durch unmittelbares Schmökern besorgen, wenn die Bücher so schön ausgebreitet sind wie hier, wozu ich allen künftigen Kunden schon heute Vergnügen und Verstand und Glück wünsche.

Ich möchte schließen mit zwei Bücher-Sinnsprüchen von Georg Christoph Lichtenberg: „Wenn ein Buch mit einem Kopf zusammenstößt, und es klingt hohl, so liegt die Schuld nicht immer am Buch“, sagte er, und: „Mehr als das Gold hat das Blei die Welt verändert, und mehr als das Blei der Flinte ist es das Blei des Setzkastens gewesen“. Der geistreiche Mann läßt freilich offen, wieviel davon den Menschen zum Heil geworden ist. Freundschaftlich und friedlich werden in diesen Räumen die Bücherschmökere und -käufer beisammen sein, und wir können nur wünschen, daß die Bücher, die von hier in die Stadt, aufs Land und in die Welt hinausgehen, den Menschen zu Freundschaft und Frieden gereichen.

QUELLEN UND LITERATUR

Franz Schnabel, Der Buchhandel und der geistige Aufstieg der abendländischen Völker, Festrede zum 150jährigen Jubiläum des Verlages Herder 1951.

Gerd Schulz, Buchhandels PLOETZ, Ploetz 1880—1980, Freiburg-Würzburg 1981.

- Fr. Chr. Perthes, Der deutsche Buchhandel als Bedingung des Daseins einer deutschen Literatur, herausgegeben von Gerd Schulz, Reclams Universalbibliothek Nr. 9000.
- Jürgen Sydow, Regensburger Buchdruckerkunst aus sechs Jahrhunderten, Regensburg 1956.
- J. A. Pangkofer und J. R. Schuegraf, Geschichte der Buchdruckerkunst in Regensburg, Regensburg 1840.
- Wissenschaftliche Bibliotheken in Regensburg, herausgegeben von Hans-Joachim Genge und Max Pauer, Wiesbaden 1981. Hier insbesondere: Gisela Urbanek, Die Staatliche Bibliothek Regensburg.
- Edmund Neubauer, Das geistig-kulturelle Leben der Reichsstadt Regensburg (1750—1806), Neue Schriftenreihe des Stadtarchivs München 1979.
- Rudolf Michalik, Der frühe Steindruck in Regensburg, Regensburg 1971.
- Sigfrid Färber, Die Pustet und ihr Verlagswerk, Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 1977.
- Annemarie Meiner, G. J. Manz, Person und Werk 1830—1955, München und Dillingen 1957.
- 70 Jahre Gustav Bosse Verlag, Gespräch zwischen Helmuth Hopf und Bernhard Bosse, Regensburg 1981.
- Ulrich Dibelius: Dem Aktuellen auf der Spur — 30 Jahre Neue Musik-Zeitung, Regensburg 1981.
- Regensburger Adreßbücher ab 1811 (Stadtarchiv Regensburg).
- P. Dupré, Encyclopédie des Citations, Paris 1959.
- Meyers Konversationslexikon (Buch, Buchhandel) Leipzig 1895.
- Meyers Enzyklopädisches Lexikon (Buchproduktion) Mannheim 1979.
- Buch- und Buchhandel in Zahlen, Ausgabe 1981. Herausgegeben vom Börsenverein des Deutschen Buchhandels e. V., Frankfurt am Main.
- Johann Wolfgang von Goethe, Tagebuch der Italienischen Reise für Frau von Stein 1786 in Goethe-Gesamtausgabe bei Cotta, 11. Bd., Tagebücher Bd. 1, S. 158.
- Georg Britting, Eglseder in: Anfang und Ende, Erzähltes und Dramatisches aus dem Nachlaß, München 1967, Seite 127.
- Persönliche Mitteilungen der Regensburger Buchhändler Ludwig Rath, Tegernheim, Norbert Prasch, Heinz Schulte, Regensburg, des Verlegers Bernhard Bosse, Regensburg und Archivdirektors Dr. Max Piendl, Regensburg.
- Außerdem bin ich dem Geschäftsführer der Buchhandlungen Pustet, Herrn Wolf Nischik, für verschiedene besondere Hinweise dankbar.